

Testfall Totholz

Joachim Rathmann, Uwe Voigt

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Rathmann, Joachim, and Uwe Voigt. 2025. "Testfall Totholz." *Stoffgeschichten: 25 Jahre Wissenschaftszentrum Umwelt*, 24–25.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Joachim Rathmann und Uwe Voigt

Testfall Totholz

0. Die folgenden Ausführungen sind im Rahmen eines WZU-Netzwerkfonds-Projekts der beiden Verfasser entstanden, das sich mit Totholz als Gegenstand der Naturästhetik beschäftigt.

1. Der Diskussionsstand der Naturästhetik

Die laufende Diskussion über Naturästhetik steht unter der Leitfrage, „ob und wie die *angemessene ästhetische Wertschätzung* der Natur möglich sei“, was sich mit der Frage danach verbindet, auf welcher ästhetischen Erfahrung jene sich in ästhetischen Urteilen bekundende Wertschätzung beruht. (Vgl. Sangyeon Kim, Die Erfahrung der Natur)

Diese Fragen beruhen auf drei Voraussetzungen:

1.1 Ästhetik beschäftigt sich primär nicht mit den Gegenständen ästhetischer Erfahrung, sondern mit den Subjekten, die jene Erfahrungen machen und jene Urteile fällen. Die ästhetischen Qualitäten der Natur liegen demnach sprichwörtlich im Auge des Betrachters. Natur selbst kommt insofern in den Blick, als sie diese subjektiven Qualitäten hervorruft und sie ihr deshalb sekundär zugeschrieben werden.

1.2 Es gibt Natur als etwas, das solche Qualitäten hervorrufen kann. Zwar wird vermerkt, dass Natur heute kaum noch in einem unberührten Zustand begegnet und dass die Situationen, in denen Natur frei von menschlichen Einflüssen angetroffen

werden könnte, fernab der Lebenswelt liegen, in denen ästhetische Erfahrungen normalerweise stattfinden. Dennoch zieht der naturästhetische Diskurs daraus nicht den Schluss, dass es Natur nicht (mehr) gibt. Damit grenzt sich der naturästhetische Diskurs von einem ebenfalls ästhetiktheoretisch motivierten, parallellaufenden Diskurs über das „Ende der Natur“ ab, der davon ausgeht, dass der Begriff der Natur leer, wenn nicht sogar in sich widersprüchlich ist. Da diese Abgrenzung implizit geschieht, findet keine Auseinandersetzung mit jener Gegenthese statt. Bestenfalls werden einige Fälle menschlicher Einflussnahme als *fake nature* problematisiert.

1.3 Gegenüber Natur ist ästhetische Wertschätzung angemessen. Dies bedeutet, dass mit Natur ästhetische Erfahrungen gemacht werden und dass es gegenüber der Natur angemessen ist, derartige positive Erfahrungen zu machen und also zu positiven ästhetischen Urteilen zu gelangen. Das setzt implizit voraus, dass jene Erfahrungen *positiver* Art sind.

2. Totholz als Testfall

Totholz ist ein Stoff, an dem sich die Geister scheiden und der daher einen interessanten Testfall für Naturästhetik darstellt. Markant ist es ein exemplarischer Beleg dafür, dass Natürliches nicht ‚automatisch‘ ästhetisch wertgeschätzt wird. Die mit Totholz gemachten ästhetischen Erfahrungen sind nämlich gegensätzlich: Einigen erscheint

es als schön und daher schützenswert; andere empfinden es als unschön und möchten es daher beseitigen.

Der empirische Teil der Studie basiert auf einer Befragung von 101 WaldbesucherInnen. Zwei Drittel der Befragten gaben an, dass sie den Stadtwald mindestens einmal pro Woche zu Erholungszwecken aufsuchen und sich dort zwischen einer und zwei Stunden aufhalten.

Um die Ablehnungsquote bei der Befragung gering zu halten, wurde den StudienteilnehmerInnen Eierlikörkuchen (basierend auf professoralem Geheimrezept) angeboten. Dabei zeigen die Befragungsergebnisse, ganz nüchtern betrachtet, dass die empfundene Schönheit von Totholz nicht notwendigerweise an dessen Natürlichkeit gekoppelt ist, besonders, wenn diese als Gegensatz zu ‚fake nature‘ verstanden werden soll. Deutlich zeigt sich eine Ambivalenz in der Bewertung von Totholz: Positiv werden die Nähe zur Natur, der Lebensraum, Tiere und allgemein der ökologischen Wert von Totholz hervorgehoben. Die häufigsten negativen Assoziationen sind: Totholz ist ein Hindernis auf dem Spazierweg, sieht beschädigt aus, ist tot, wird mit Dunkelheit und Gefahr assoziiert, zeigt anthropogenen Einfluss und wird mit Chaos und Unordnung in Verbindung gebracht. Für mindestens eine befragte Person reicht es aus, wenn Totholz so arrangiert wird, dass es schön natürlich aussieht. Die Grenze zwischen Natur und menschlichem Produkt lässt sich demnach als fließend empfinden.

Die gegenwärtig vorherrschende Totholzpoltik scheint dem gegenüber darauf abzu zielen, Totholz als ökologisch wertvolle Naturressource darzustellen, ist also an einer naturwissenschaftlichen Perspektive orientiert. Das schlechte „Image“ von Totholz gilt als Problem, das Informationen über seine ökologische Bedeutung lindern können. Gerühmt wird zudem von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft der indirekte „Erlebniswert“, den Totholz dank seines Beitrags zur Artenvielfalt schafft.

3. Und die Moral von der Totholz-Stoffgeschichte?

Die Alltagserfahrung ist offenbar reicher und ambivalenter, als die herkömmliche Naturästhetik dies annimmt. Die Grenzziehungen, auf denen die zeitgenössische Naturästhetik beruht, zeigen sich darin eher verschwommen. Der wissenschaftliche Zugang zu Natur bleibt davon ausgenommen, liegt aber jenseits ihrer ästhetischen Erfahrbarkeit. Eine zugleich ästhetische und wissenschaftliche Zugangsweise zu Totholz scheint daher weder möglich noch notwendig zu sein. Eine Alternative bestünde darin, die ökologische Wertschätzung von Totholz durchzusetzen und gleichzeitig anzuerkennen, dass einige Menschen es nichtsdestotrotz als unschön empfinden. Naturästhetik muss kein Allheilmittel im politischen Diskurs sein, kann sich aber in der öffentlichen Debatte profilieren.